

Karel Jech: Soumrak selského stavu 1945-1960. [Der Niedergang der Großbauernschaft 1945-1960.] (Sešity Ústavu pro soudobé dějiny AV ČR, Bd. 35.) Ústav pro soudobé dějiny AV ČR. Praha 2001. 252 S.

Es gibt keinen tschechischen Historiker, der berufener wäre als Karel Jech, die vorliegende erste zusammenfassende Darstellung der Kollektivierung in der Tschechoslowakei zu schreiben. J. ist der führende Agrarhistoriker der Tschechischen Republik und der unbestrittene *Spiritus Rector* der Aufarbeitung der landwirtschaftlichen Entwicklung unter dem tschechoslowakischen Staatssozialismus zwischen 1948 und 1989.

Der Vf. zeigt, daß die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KPTsch) erst im Sommer 1948 nach der Bukarester Sitzung des Kominform auf den Kurs der Kollektivierung der Landwirtschaft nach sowjetischem Muster einschwenkte und „abweichenden“ Ansätzen eine Absage erteilte. Die beiden zentralen Zielsetzungen der Kollektivierung, deren Verwirklichung rund ein Jahrzehnt in Anspruch nahm, waren die Beseitigung der Führungsposition der Großbauern in der landwirtschaftlichen Produktion und im Gefüge der Agrargesellschaft sowie, parallel dazu, die Errichtung der landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaften als die Grundlage sozialistischer Großproduktion. Beide Komplexe stehen im Mittelpunkt der auf breiter Quellenbasis beruhenden Untersuchung J.s, der eine 62 Seiten umfassende Dokumentation angefügt ist.

Die Großbauern repräsentierten um 1930 eine Schicht mit knapp 60 000 Betrieben in der Größenklasse von 20 bis 50 ha. Sie bildeten die ökonomisch potenteste Gruppe der gesamten Bauernschaft und deren soziales und politisches Rückgrat. Zu den ökonomischen Instrumenten, deren sich die KPTsch bediente, um die als „Dorfreiche“ oder „Kulaken“ denunzierten *sedláci* als soziale Gruppe zu zerschlagen und gesellschaftlich zu marginalisieren, gehörten u.a. das Verbot der Beschäftigung von Gesinde in privaten landwirtschaftlichen Betrieben, Einschränkungen der Kreditgewährung, die im Hinblick auf die Betriebsgröße übermäßige Belastung durch Steuern und Zwangsabgaben landwirtschaftlicher Produkte, die Konfiskation landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte oder die über das Kommassationsgesetz systematisch betriebene Überführung der hochwertigen Böden in den Besitz der Genossenschaften. Die Mittel außerökonomischer Repression umfaßten ein ganzes Bündel gesetzlicher und administrativer Maßnahmen, darunter vor allem die Gesetze Nr. 86/1950 und 88/1950 zur Strafverfolgung von „Staatsfeinden“. Politisch diskriminiert wurden die Großbauern – sofern sie Kritik an der Kollektivierung äußerten – durch ihren Ausschuß aus den Gemeinderäten und -vertretungen, den lokalen Vereinen sowie den Kredit-, Verarbeitungs- und anderen Genossenschaften; ebenso wurden sie aus den Nationalausschüssen verdrängt. Ihre soziale Diskriminierung vollzog sich in hohem Maße über das Verbot für Kinder von Großbauern, an landwirtschaftlichen Schulen zu studieren, das 1952-1953 auf Fach- und Hochschulen aller Art ausgedehnt wurde. Der Übergang zu blankem Terror gegen die Großbauern gipfelte im Sommer 1951 in Schauprozessen gegen Angehörige dieser sozialen Gruppe (zu denen der berühmte Fall Babice den Anlaß lieferte) und in der Ende 1951 eingeleiteten „Aktion K“ (K = kulak), in deren Verlauf bis zum Sommer 1953 rund 2000 großbäuerliche Familien umgesiedelt und ihre Höfe und Ländereien konfisziert wurden.

Der 1949 beginnende Aufbau der landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaften verlief schleppend und wurde immer wieder vom Zerfall bereits bestehender Genossenschaften unterbrochen, besonders ausgeprägt im Sommer 1953, als massenhafte Austritte aus den Genossenschaften in der Ostslowakei die erste größere „Kollektivierungskrise“ heraufbeschoren. J.s Darstellung vermittelt jedoch nicht den Eindruck, offener bäuerlicher Widerstand gegen die Kollektivierung habe größere Ausmaße angenommen. Unentschieden bleibt dabei, ob dies etwa damit zusammenhing, daß ein Teil der agrarischen Bevölkerung, wie der Vf. andeutet (S. 135), die Sozialisierung der Landwirtschaft ungeachtet der dabei angewendeten Gewalt und der prekären ökonomischen Folgewirkungen (in den böhmischen Ländern wurde das Vorkriegsniveau der landwirtschaftlichen Produktion erst 1965

wieder erreicht) als einen Akt sozialer Gerechtigkeit befürwortete. Vielleicht stand hinter Schweigen und Passivität auch die Tendenz, daß die in den Händen des Staates verrechtlichte Gewalt – der die Kollektivierung begleitende Terror bedurfte wie in anderen staatssozialistischen Ländern einer Rechtsgrundlage – durch Institutionalisierung zur Gewohnheit werden konnte: Im Prager Frühling 1968, als öffentliche Diskussionen frei ausschlagen konnten, fand sich keine politische Öffentlichkeit von berichtenswertem Ausmaß, die Gewalt und Terror beim Aufbau des Sozialismus auf dem Lande protestierend zur Sprache gebracht hätte.

J.s Untersuchung läßt kein Informationsbedürfnis unbefriedigt, was die Repressionen von Staat und Partei zur Durchsetzung der Kollektivierung und deren ökonomische Bilanz betrifft. Wie die Sozialisierung der Landwirtschaft außerhalb der Großbauernschaft in anderen Schichten der Agrargesellschaft rezipiert wurde, verlangt weitere, andere wissenschaftliche Disziplinen einbeziehende Forschungen. Diese würden gewiß von einer *grass-roots*-Perspektive profitieren, die sich nicht von vornherein an die übliche historiographische Maxime hält, daß die gesellschaftliche Atmosphäre der fünfziger Jahre ausschließlich von Angst, Apathie und einer durch Terror erzwungenen Anpassung geprägt gewesen sei, mochte dies auch im Kalkül der politischen Klasse gelegen haben.

Moosburg a.d. Isar

Peter Heumos

Lviv. A City in the Crosscurrents of Culture. Hrsg. von John Czaplicka. (Harvard Ukrainian Studies, Bd. 24 [2000]: Special Issue.) Harvard University, Ukrainian Research Institute. Cambridge/MA 2002. 342 S.

Das heutige Lviv und vormalige Lwów bzw. Lemberg findet langsam wieder einen Platz im europäischen Geschichtsbewußtsein. Die Architektur dieser westukrainischen Stadt war auch zwischen 1945 und 1991, als sie zur sowjetischen Ukraine und damit zur Sowjetunion gehörte, stummer Zeuge einer anderen Vergangenheit gewesen. Aber erst in den letzten Jahren, mit der kulturellen und politischen Neuvermessung Europas an seinem östlichen Rand, wurde der faszinierenden Stadt mit ihrer komplexen und konfliktvollen Geschichte eine neue Aufmerksamkeit bei Historikern und Vertretern benachbarter Wissenschaften aus verschiedenen Ländern zuteil. Ihre Architektur wurde wieder mit Geschichten verbunden, die über die vergangenen kulturellen Zugehörigkeiten der Stadt erzählen. Neben Lviv ist die gesamte historische ostmitteleuropäische Städtewelt so neuentdeckt und ein lange Zeit verborgenes Geflecht dichter kultureller Kontakte erkennbar geworden.

John Czaplicka vom Minda de Gunzburg Center for European Studies der Harvard University widmet sich seit einigen Jahren den Stadtkulturen Ostmitteleuropas und hat jetzt die Beiträge einiger Spezialisten über die Kulturgeschichte von Lemberg herausgegeben. Erkennbar liegt das Hauptaugenmerk der jüngeren Forschung darauf, die verschiedenen nationalen Narrative, die die Historiographie über die Stadt in der älteren Forschung dominierten, in eine multinationale oder – in den Worten C.s – multikulturelle Perspektive zu überführen. In den Beiträgen sollen die verschiedenen kulturhistorischen Transformationen der Stadt sowie diejenigen Prozesse dargestellt werden, die es zur heutigen – ukrainischen – Stadt gemacht haben. Denn historisch war Lemberg von Anfang an durch eine kulturelle Vielfalt bzw. multiple kulturelle Orientierungen gekennzeichnet, kulturell oder ethnisch weitgehend homogen wurde die Stadt erst nach dem Zweiten Weltkrieg, d.h. nach dem Holocaust und den folgenden ethnischen Säuberungen. Die ursprünglich slawische Ansiedlung wurde u.a. von Ruthenen, Polen, Armeniern, Juden, Deutschen und Ungarn besiedelt, östliches und westliches Christentum trafen hier aufeinander. Die Religion war bis ins 19., wahrscheinlich sogar bis ins 20. Jh. das entscheidende Merkmal von Zugehörigkeit, bevor die Sprache an Bedeutung gewann.